Sophie Straube geht der Ausstrahlung des polnisch-deutschen Briefwechsels der Bischöfe von 1965 auf die politische Kultur nach, vornehmlich während Willy Brandts Ostpolitik. Aleksandra Chylewska-Tölle setzt sich kritisch mit dem Bild vom polnischen Katholizismus in Hans Künigs Erinnerungen *Umstrittene Wahrheit* von 2007 auseinander, die primär von der subjektiven Befindlichkeit des Tübinger Theologieprofessors und dessen Konfrontation mit der römischen Kurie unter dem polnischen Papst Johannes Paul II. geprägt zu sein scheinen und damit gewollt oder ungewollt nationale Identitätskonstruktionen intendieren. Aufschlussreich ist der Beitrag von Joanna Staśkiewicz über die deutsche und die polnische katholische Frauenbewegungen im 20. Jh., die eine entgegengesetzte Entwicklung durchliefen. In der Zwischenkriegszeit vertraten die organisierten katholischen Polinnen ein eher liberales, von der Kirchenhierarchie autonomes Frauenbild, dagegen blieben ihre deutschen Kolleginnen unübersehbar dem Klerus gegenüber hörig. Zum Ausgang des Jahrhunderts haben sich diese Zuschreibungen jedoch umgekehrt. Hervorzuheben sind die vergleichenden Ausführungen zur Theologie nach Auschwitz in Polen und Deutschland von Urszula Pękala, die zwei parallele, fast schon hermetisch geschlossene Diskurse ohne erkennbare Berührungspunkte darstellen. Die deutsche Theologie versteht Auschwitz als Synonym für den Genozid an den europäischen Juden, sodass ihr Interesse ausschließlich dem deutsch-jüdischen Verhältnis gilt; für die polnische Theologie ist Auschwitz ein konkreter Ort, an dem neben Juden auch Nichtjuden, vor allem Polen, ermordet wurden und somit einen deutsch-jüdisch-polnischen Diskurs erfordert. Dieses auf unterschiedlichen Ansätzen basierende Nebeneinander der Dialoge verhindert eine gemeinsame deutsch-polnische theologische Reflexion über Auschwitz.

Zum Abschluss werden aktuelle Beispiele der Verständigung und Zusammenarbeit sowie das Thema „Presse und Medien“ behandelt. Michael Hirschfeld schildert das Engagement der Gemeinschaft für deutsch-polnische Verständigung, die mit gehobenem intellektuellem Anspruch den Problemen von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft begegnen und gemeinsam die deutsch-polnische Geschichte in Schlesien beleuchten will. Den Schlusspunkt setzt Christian Heidrich mit einer Gegenüberstellung der beiden printmedialen Flaggschiffe in der deutschen und polnischen katholischen Presselandschaft: *Christ in der Gegenwart* (CiG) und *Tygodnik Powszechny* (TP). Der Vergleich zeigt, dass beide Blätter gegenwärtig auf unterschiedliche Weise herausgefordert werden. Der CiG setzt sich vornehmlich mit den Säkularisierungstendenzen und der Erosion katholischer Milieus in den deutschsprachigen Ländern auseinander, hingegen muss der TP sich immer wieder gegen Kritik seitens des Episkopats und des katholischen Mainstreams in Polen behaupten.

Auch wenn einige Autoren vom methodischen Leitfaden abweichen und eine vornehmlich komparatistische Perspektive wählen, bleibt insgesamt die Orientierung an Fragen potenzieller Chancen bzw. tatsächlicher Kulturvermittlung klar erkennbar. Die Beiträge zeigen ein breites Spektrum sowohl an Antriebskräften und Trägern als auch an Hemmnissen und Zurückweisungen eines Kulturtransfers. Darin liegt auch der hohe wissenschaftliche Gewinn dieses Bandes, der nicht nur – wie häufig üblich – ausschließlich Trennendes anspricht, sondern ebenso das Interaktive im Kontext des deutschen und polnischen Katholizismus einschließt.

Essen

Severin Gawlitta

Marcin Kordecki, Dawid Smolorz: Atlas historyczny. Górny Śląsk w XX wieku. Zbiór map edukacyjnych / Historischer Atlas. Oberschlesien im 20. Jahrhundert. Eine Sammlung pädagogischer Landkarten. Dom Współpracy Polsko-Niemieckiej – IPN Oddział w Katowicach. Gliwice – Opole 2013. 47 S., überw. Kt. ISBN 978-83-63995-03-4.

Entgegen der weit verbreiteten Befürchtung, dass durch mobile Navigationssysteme oder Internetangebote der Wert von gedruckten Atlanten einer kulturellen Devaluation er-

liegen könnte, ist in den letzten Jahren ein neu belebtes Interesse an dem Thema „Kartografie“ zu beobachten. Insbesondere historische Atlanten erfahren als Medium der Wissensvermittlung weiterhin eine hohe Wertschätzung, da sie komplexe, sich teils über längere Zeiträume erstreckende Zusammenhänge visualisieren und damit einen hohen Informationsgehalt beinhalten. Gerade in einer Zeit, in der das Bedürfnis nach regionaler Identifizierung wieder an Bedeutung gewinnt, bieten regionale Kartenwerke zudem einen anregenden Zugang zur Erkundung einer Umgebung. Ein gelungenes Beispiel dafür stellt die vorliegende Sammlung didaktischer Landkarten Oberschlesiens aus dem 20. Jh. dar. Der von Marcin Kordecki und Dawid Smolorz herausgegebene zweisprachige Atlas, der die abwechslungsreiche Geschichte einer sich insbesondere durch Multiethnizität charakterisierenden Region abbildet, schließt eine gravierende Lücke in der Publizistik.

Die Geschichte der Region wird anhand von 46 Karten und 9 Beikarten in 34 Themenblöcken geschildert. Die Karten, die von Dariusz Przybytek und Anna Osowska erstellt wurden, werden von leicht verständlichen Texten begleitet. Der Atlas schließt mit einer polnisch-deutsch-tschechischen Konkordanzliste der im Band vorkommenden Städtenamen sowie mit einem bibliografischen Verzeichnis.

Durch die Zweisprachigkeit können auch deutschsprachige Leser den Atlas rezipieren. Allerdings fällt wiederholt störend auf, dass die Ortsnamen einzig in der Sprache des Textes genannt werden und der interessierte Leser auf die Konkordanz am Ende des Bandes angewiesen ist. Zudem werden im Kartenmaterial durchgehend nur die polnischen Ortsnamen verwendet, und zwar auch dann, wenn es sich im Exonyme handelt, die zum Teil selbst in Polen kaum bekannt sind. Auf den Karten zum frühen 20. Jh., auf denen Gebiete Kongresspolens abgebildet sind, werden allerdings inkonsequenterweise russifizierte Namen angeführt (Noworadomsk, polnisch eigentlich Radomsko). Die Bezeichnungen der Ortsnamen im Bereich der seinerzeit deutschen Gebiete sind hingegen polnischsprachig, obwohl die Namen teils ahistorisch sind (Ząbkowice Śląskie).

Ebenfalls negativ anzumerken ist, dass die schlesische Sprache mit keinem einzigen Wort erwähnt wird. In der Karte „Polnische, deutsche und tschechische Dialektgruppen und Mundarten Oberschlesiens im frühen 20. Jh.“ (S. 10 f.) wird das Gebiet des östlichen und mittleren Oberschlesiens einzig in unterschiedliche „polnische Dialekte (der schlesischen Mundart)“ unterteilt. Dabei wurde in den damaligen preußischen Statistiken neben Polnisch auch Schlesisch als Sprache angeführt, was eine vielschichtigere Differenzierung suggerierte. Ganz abgesehen von der historischen Entwicklung wäre es sicher angemessen, auf die aktuellen Bestrebungen zur Etablierung des Schlesischen als eigene Sprache und auf die Emanzipation der Schlesier hinzuweisen, die sich inzwischen zunehmend als eine eigenständige Volksgruppe und nicht als eine „ethnografische Gruppe“ des polnischen Volkes betrachten. Lediglich in der Legende der Karte 40 (aber kaum im Begleittext) wird die schlesische Volkszugehörigkeit thematisiert.

Die Kartenauswahl vermittelt einen informativen Überblick über die Geschehnisse Oberschlesiens im 20. Jh. Die Nachkriegszeit wird dabei deutlich detaillierter dargestellt. Hier werden z. B. sehr interessante und sonst kaum kartografisch bearbeitete Informationen über den antikommunistischen Widerstand oder über die Minderheiten in Oberschlesien vermittelt. Man kann sich jedoch leicht eine Reihe nicht weniger interessanter Karten vorstellen, die aus der Entwicklungsperspektive Oberschlesiens heraus als relevanter erscheinende Inhalte darstellen könnten, wie die Industrieproduktion, den Ausbau des Verkehrs, Eingemeindungen vor dem Zweiten Weltkrieg (eine Karte für die Zeit nach 1945 ist vorhanden) oder den Niedergang der Montanindustrie nach 1989.

Trotz einiger Kritikpunkte gehört der Atlas zu den interessantesten kartografischen Veröffentlichungen zur Entwicklung der Region Oberschlesien, die ein breiteres Publikum anspricht. Das umfassende thematische Spektrum und die gute Lesbarkeit wecken das Interesse, die Kenntnisse der lokalen Geschichte weiter zu vertiefen.